

Frau Bankier Hartwig.

Criminal-Roman von Friedrich Thiene.

(8. Fortsetzung.)

So ward aus Morgen und Abend auch dieser endlose, abwechselungsreiche Tag — mit Grauen vor den Ereignissen des nächsten Tages schließt ich gegen Mitternacht ein.

Eine der schwersten Aufgaben, welche das Leben uns auferlegt, besteht in der Ueberwindung schmerzlicher Hoffnungen. Je näher die Person, an welche unser Auftrag gerichtet, unserem Herzen steht, um so schmerzlicher wird ihre Erfüllung.

Gott weiß, mit welcher betümmelter Seele ich an jenem Morgen die Villa Westend betrat! Welch ein sonnenklarer, süßlich milder Tag, welcher blauer, wolkenloser Himmel! Rosenpracht und Kesselfeuer umher, ein lachender Garten die ganze Welt! Und ich trug in der Hand das tödtliche Schwert, es in die Brust meines Freundes zu stoßen! Ich war der unerbittliche Erzengel, welcher ihn auf ewig hinausstoßen sollte aus dem Paradies seiner Liebe!

Der Verblendete! Ich traf ihn geschäftig wie einen Bräutigam, der seine Hochzeitreise vorbereitet. „Also es bleibt dabei, du wirst morgen reisen“, lenkte ich das Gespräch sofort an den mich einzig beschäftigenden Gegenstand.

„Morgen Vormittag zehn Uhr, lieber Walter.“ Seine Augen strahlten förmlich, als er mir diesen Entschluß mittheilte.

„Und die Einwürfe, die ich dir gemacht? Haben sie keinerlei Bedenken in dir erregt?“

Unwillig schüttelte er den Kopf. „Wenn du mir einen Gefallen thun willst, Walter, so laß das. Jrgend hat mir auch mit ihrer kindischen Furcht das Herz beschwert — was ist nur in euch alle gefahren? Eine Vergnügungstour ist doch keine Nordpol-Expedition.“

„Arthur, sei überzeugt, daß Niemand lieber als ich das heilige Thema für immer begraben würde — aber —“

„Aber?“

„Eine schwerwiegende Entdeckung verbindet mich daran. Weißt du, wo ich gestern war?“

„Wo denn?“

„An dem Ort, wo Baron Wardoff und seine Frau heimlich zusammenstießen.“

Der Bankier erblaute, seine Hände begannen zu zittern.

„Walter, du — du — sprichst nicht im Ernst —“

„Ich zog ihn nach dem Sofa, und vor ihm liegend und seine Hand fassend, blidete ich ihm mit innigem Mitleid in's Gesicht.“

„Nun lieber Arthur, du weißt, ich habe jene qualvolle Manipulation, welche die Menschen Vorberingung nennen und die nur das Herz gesund hält, es zu stärken. Ein gesunder Mann muß der Wahrheit in die Augen sehen können, selbst wenn sie häufig und abschreckend ist. Was ich dir mitzuteilen habe, ist nichts Freudenreiches. Ich habe gestern in deinem Interesse die Delivie gesperrt, die Unruhe um dich trieb mich zu diesem Schritt. Das Resultat ist das von mir erwartete: Doktor Gembsalstz ist ein erbärmlicher Schurke und Michaela eine abgefeimte Betrügerin!“

„Nein, nein, nein!“ stöhnte er wie gebrochen und vergab sein Gesicht in die Polster des Sofas.

„Höre mich an, du sollst die ganze Geschichte kennen lernen, darnach urtheile selbst.“

Michaelstz erzählte ich ihm darauf meine gestrigen Erlebnisse. Er hörte mir schweigend bis zum Ende zu, ohne mich durch mehr als hin und wieder ein leises Seufzen zu unterbrechen.

„Du sollst selbst prüfen, ob deine Gattin jene Benennung verdient oder nicht. Ich bin gekommen, dich aufzufordern, mit mir nach der A-Strasse zu fahren. Die Tochter der Wittfrau zur Norddeutschen Weibervereinigung ist bereit, dir in's Angeficht ihre Behauptung zu wiederholen. Du magst sie dann selbst befragen und über ihre Glaubwürdigkeit entscheiden.“

Damit wandte ich ihm den Rücken und trat an das Fenster, um ihn einige Minuten sich selbst zu überlassen. Der heftige Kampf in seinem Innern tobte am besten ohne Zeugen aus. Wohl eine Viertelstunde verging, ehe ich seine Stimme vernahm.

„Ich bin bereit, Walter. Ich sehe wohl, es muß sein!“

„So komm.“

Wir nahmen eine Droschke und fuhrten nach der A-Strasse. Arthur war, was ich sehr natürlich fand, verschlossen und traurig. In der Weibervereinigung fanden wir mehrere Frühstücksgäste, wir nahmen daher, ohne der rüchlichen Frau Friedrich irgend ein Zeichen des Erstaunens oder Verständnisses zu geben, schweigend Platz, während uns die Anwesenden mit neuerlicher Blicke verfolgten.

Was hatten sie so elegant gekleidete Herren wie wir in der bescheidenen De-

stille zu thun. Die Männer steckten die Köpfe zusammen und flüsternten, ihre fröhliche Unterhaltung verstimmt. Offenbar fühlten sie sich in unserer Gegenwart so wenig behaglich wie wir in der ihren. Unsere Stimmung vertrat keine Gesellschaft, ihnen schloßen wir an dieser Stelle berechtigtes Mißtrauen ein. Vielleicht hielten sie uns für Geheimpolizisten.

Räthe war nicht zu erblicken, die Wittbin begegnete uns mit einiger Verwirrung, die ich mir aus der distreten Natur unserer Mission erklärte. Als sie mit verlegenem Lächeln die Biergläser vor uns hinsetzte, erfragte ich die Gelegenheit, sie zu fragen, ob ihre Tochter zu sprechen sei.

„O, gewiß — ja — wenn die Herren warten wollen, bis —“ Sie deutete mit einer bezeichnenden Geste auf die besetzten Tische. „In einer halben Stunde wird alles leer sein.“

Ihre aus der Erfahrung geschöpfte Prophezeiuna erwies sich als richtig. Sobald sich der letzte Gast entfernt hatte, winkte uns die alte Frau, wir erhoben uns und traten in das bereits beschriebene Hinterstübchen. Räthe sah mich flehentlich über eine Stütze gebeugt. Ihr Aussehen war wieder so blühend wie gestern bei meinem Eintritt. Jeder Zug von Unruhe und Sorge war verschwunden, selbst ihre Augen hatten den strahlenden Glanz wiedergewonnen, welcher der Spiegel eines ungetrübten Glückes ist.

Verwundert blidete ich sie an — auch sie schien verlegen und bat uns in etwas unsicherer, wenn auch freundlicher Weise, uns zu setzen.

„Das ist der Herr, von dem ich Ihnen sprach, Fräulein.“ eröffnete ich nach kurzem Harren, da sie nicht zu uns rebete, das Gespräch. „Ich habe ihn auf Ihre Mittheilung vorbereitet, sind Sie noch gewillt, ihm zu sagen, was Sie wissen?“

Räthe schaute verlegen auf ihre Arbeit.

„Was ich weiß, will ich gern mittheilen.“ sagte sie endlich halb laut. „Vor allen Dingen muß ich den Herrn wegen meines gestrigen erhaltener Wesens um Verzeihung bitten. Ich habe mich benommen wie ein ungezogeres Kind. Leider habe ich mich auch von meiner thörichten Eifersucht zu Erklärungen hinreißen lassen, für die ich bei reiflicher Erwägung keine Verantwortung übernehmen kann.“

„Ich stupte.“

„Wie meinen Sie das, Fräulein?“

„Ich meine, daß ich, als ich die Behauptung aussprach, die Dame, welche Ihre Photographie darstellte, und diejenige, die hier mit Herr Doctor Gembsalstz zusammentraf, seien eine und dieselbe Person, mich einer unverständlichen Thorheit schuldig machte. Meine Eifersucht verblendete mich, wie schon oft mein heftiges Naturell mich zu unüberlegten Schritten verleitet.“

Die beiden Damen haben thatsächlich nichts miteinander gemein.“

Betroffen starrte ich sie an — die leidvollen Blicke des Bankiers begannen sich aufzuheben.

„Soll das heißen, Fräulein, daß Sie Ihre Erklärung von gestern zurücknehmen?“

„So ist es, mein Herr.“

„Sie versicherten mir doch mit jedem Zweifel ausschließlicher Bestimmtheit, es handle sich um dieselbe Person?“

„Gewiß, Herr, und in meiner Erregung glaube ich es auch. Als ich jedoch zu ruhiger Ueberlegung gelangte, erkannte ich, daß ich im Irrthum war. Es thut mir leid, Sie ohne Noth beunruhigt zu haben — verzeihen Sie mir, ich kann es leider nicht ungeschehen machen.“

„Aber ich begreife nicht — Ihre gestrige Sicherheit — Sie erklärten mir wiederholt, eine Täuschung sei ausgeschlossen — wollen Sie uns heute nur zu erkennen geben, daß Sie Ihre gestrige Behauptung nicht mit Bestimmtheit aufrecht zu erhalten vermögen, oder ist es Ihre Absicht, sie direct als falsch hinzustellen?“

„Ich muß sie direct als falsch bezeichnen.“ — Aufsehend erhob ich mich. „Danach bleibt uns nichts weiter übrig als zu gehen. Doch will ich nicht scheiden, ohne Verantwortung zu nehmen. Ihnen offen mein Bestreben auszudrücken, Ihr Benehmen ist mir unverständlich. Ich muß auch gestehen: Ihre gestrige Aussage trug einen weit aufschreienden und glaubwürdigeren Charakter als Ihre heutige. Sollten etwa inzwischen Umstände eingetreten sein, die Sie zur Zurücknahme Ihres Zeugnisses bewegen?“

Räthe schüttelte heftig den Kopf. „Welche Umstände sollten das sein? Uebrigens kann ich Ihnen nur sagen, was ich zu sagen habe — wenn Sie mir nicht glauben, so kann ich es nicht ändern.“ Ihre Stimme klang brüsk, als sie uns diese Erwiderung gab, aber ihre Entrüstung verlangte Vertrauen.

„Mein Freund war geneigter als ich, ihr Glauben zu schenken. Indessen trat er, um jeden Zweifel aus seiner Seele zu bannen, dicht an sie heran, um mit einem stehenden Bild und einem sanft-

ten Händedruck an die edleren Seiten ihres Gemüths zu appelliren. Mit weicher, bittender Stimme bat er sie, ihm die Wahrheit nicht zu verhehlen. „Sie müssen nicht, was davon abhängt, Fräulein. Meine Auge, mein Blick, meine Ehre — ich bitte Sie, betrachten Sie noch einmal so aufmerksam die verlorene, dieses Bild — er zog dabei eine Photographie seiner Frau aus der Tasche —, vergleichen Sie alle Züge, alle Eigenheiten und sprechen Sie Ihre innerste Meinung aus.“

Räthe wandte erst das Gesicht verdrossen nach dem Fenster, an ausgedeutet, daß eine nochmalige Prüfung des Betrügels durchaus nicht erforderlich sei. Der stehende Klang der Worte des Verräthers mochte jedoch ihre Theilnahme erwecken, sie unterzog das Bild einer flüchtigen Untersuchung und ertheilte darauf den kategorischen Bescheid, es verhalte sich in der That, wie sie sahe.

„Auf Ehre und Gewissen, Fräulein!“

„Nun, Sie sind ja ein wenig dumm, Sie sind ein wenig dumm, Sie sind ein wenig dumm.“

„Was für Haare hat diese Dame?“

„Braune“, erwiderte ich rasch.

„Nun sehen Sie wohl, die Dame, welche zu uns kommt, ist schwarz — auch trägt sie ihr Haar ganz anders. Wie dumm, daß ich daran nicht gleich gestern gedacht habe.“

Der Bankier schleuderte einen Blick hinter die Tümpel zu mir herüber.

„Ich glaube Ihnen, Fräulein — was für einen Grund sollten Sie haben, uns zu betrogen? Sie geben mir meinen Arhem, meine Ehre, mein Leben wieder — ich danke Ihnen.“

„Mit weit mehr Farbe in den Wangen, als er bei seiner Ankunft gezeigt, frug der Bankier wieder in den Wangen.“

„Ich bin überzeugt“, sagte er freundlich, „das Mädchen hat die Wahrheit gesagt. Ihr treuzeriges Auge konnte nicht lügen.“

„So dachte ich gestern auch“, gab ich mürrisch zurück.

„Und hattet recht. Das Kind ist viel zu naiv, um sich zu verstellen. Sie handelte oektern unaufrichtig unter dem Einfluß ihrer alle Schranken übersteigenden Leidenschaft. Sobald sie sich besann, trat ihr die ganze Wahrheit über pessimistischen Selbstqualerei klar vor Augen.“

„Ich sprach die Hoffnung aus, es möge so sein.“

„Du mißtrauest ihr?“

„Ja.“

„Warum aber ihrer heutigen und nicht ihrer gestrigen Aussage?“

„Weil die gestrige das Ergebnis einer mächtigen impulsiven Reizung war, deren Kraft für ihre Unrichtigkeit Bürgschaft leistet. Heute vertritt sie eine Zurückhaltung, die ihrem Charakter nicht natürlich ist — ich entdeckte fast etwas Fremdes in ihrem Gebahren, das mir den Niederschlag eines fremden Einflusses zu sein scheint, der inzwischen Zeit gefunden hat, seine Macht über sie zu gebrauchen. Darin besteht mich noch mehr das sich in ihren Mienen wiederpiegelnde zurückgekehrte Glückseligkeit, das auf eine inzwischen stattgehabte Beschwichtigung schließen läßt. Man hat sich bemüht, ihre Zweifel zu zerstreuen, und mit Erfolg.“

„Du denkst natürlich an den Einfluß Wardoffs.“

„Vielleicht.“

„Ueber die gutmüthigen Blicke des Commissionsraths flog ein beinahe fröhliches Lächeln.“

„Walter, nimm mir's nicht übel.“

„Aber er ist schließlich, Du bist seit einiger Zeit auf einem bedauerlichen Irrweg. Du phantastirst von weiter nichts, mehr als hypnotischen Experimenten, unheimlichem Einfluß, gefährlichen Conspirationen und Anträgen. Hast du nicht, als ich stündlich unter der Wirkung einer fortwährenden Suggestion, die Dein klares juristisches Urtheil beeinträchtigt. Was in aller Welt hat die arme Michaela verbrochen, daß Du sie mit aller Gewalt zur Betrügerin humpeln willst?“

„So gern ich seiner vorher ausgestandenen Angst die milde Genußnahme dieser Ironie zugute hielt — denn selbst die Beschwörung, womit er seine Rede schloß, trug nicht entfernt einen Beigeschmack von Bitterkeit —, so vermochte ich doch nicht alle und jede Empfindlichkeit zu unterdrücken.“

„Michaela kenne ich kaum“, erwiderte ich mit Bedeutung. „Dich dagegen seit langen Jahren.“

„Ich weiß wohl, daß Du aus zärtlicher Freundschaft handelst.“ lenkte er ruhig ein, indem er meine Hand drückte. „Sei nicht böse, ich beabsichtigte nicht, Dich zu verletzen.“

„Aber Du denkst auch nicht daran, meinem Rath zu folgen?“

„Ja.“

„Das fällt mir allerdings nicht ein.“ rief Arthur lachend und klopfte mir mit glücklichem Ausdruck auf die Schulter.

„Trotz meiner Vorstellungen, trotz der Bitte Deiner Tochter?“

„Nun, Jrgend ist angefaßt von Deiner Anhänglichkeit.“

„Der Himmel gebe, daß ich mich täusche. Handle nach Deinem Willen. Ich kann Dich nicht mit Gewalt zurückhalten. Was ich zu thun habe, weiß ich.“

„Ich will nicht leugnen, daß sich in meiner Erwiderung eine Art von Resignation ausspricht. Mein Mißerfolg hatte mich herabgestimmt, mich fast geneigt gemacht, an die Unhaltbarkeit meiner eigenen Combinationen zu glauben. Wir zweifeln so leicht an uns selbst, wenn der Erfolg unsere Tugend und Handlungen nicht sanktionirt. Eine Resolution fand jedoch unwiderruflich fest in mir: Dem elenden Hoch-

stapler mußte das Handwert gelegt werden! Der Zufall hatte mir einen Theil seiner Schliche offenbart, so wollte ich meine Wissenschaft benutzen, die Behörde auf seine Spur zu leiten. Die Polizei würde vielleicht in den Besitz von Details gelangen, durch welche meine Behauptungen hinführende Bestätigung erhielten, um meinen Freund zu bewegen, noch in letzter Stunde von seiner Reise Abstand zu nehmen. Schon eine Stunde nach unserer Rückkehr befand ich mich im Bureau des Polizeipräsidenten, dem ich unter Wahrnehmung des Geheimnisses meines Freundes dasjenige auseinandersetzte, was ich über den angeblichen Baron Wardoff, der sich zugleich Doctor Gembsalstz nannte, der Wiesbaden wegen falschen Spiels hatte verlassen müssen, der mit dem Berliner Anarchisten in Verbindung stand und mit der Ehre junger Mädchen sein frivoles Spiel trieb, in Erfahrung gebracht hatte.

„Alles in allem: Der Mann ist ein elender Spion, der diejenigen betrügt, die ihm vertrauen, obgleich er sich mit einem Nimbus des Ungewöhnlichen und Interessanten zu umgeben weiß. Was in Wirklichkeit hinter der Maske sich verbirgt, mög der Himmel wissen, etwas Gutes schließlich nicht.“

„Der Mann ist uns in der That schon auffällig erschienen“, antwortete der Präsident gedankvoll, „doch erblicke wir vorherhand nur einen Lebewesen in ihm, der hier Geld und Gesundheit zu Markte trägt. Sein Einverständnis mit anarchischen Kreisen, sowie seine Vergangenheit und seine erotischen Abenteuer waren uns unbekannt. Ich werde nicht ermangeln, sofort Recherchen seinetwegen anstellen zu lassen — haben Sie die Güte, heute Nachmittag noch einmal vorzusprechen, für den Fall noch irgend eine Auskunft, die Sie uns zu erteilen vermögen, erwünscht ist.“

In Erfüllung dieses Wunsches und immer noch von der stillen Hoffnung befeuert, irgend eine für meine persönlichen Absichten wichtige Neugierde zu erfahren, stellte ich mich Nachmittags gegen sechs Uhr wieder im Polizeigebäude ein und wurde unverzüglich bei dem Herrn Präsidenten vorgeföhrt.

In seinen Stuhl zurückgelehnt, empfing mich derselbe mit siegesfreudigem Schmunzeln.

„Der Vogel ist bereits im Käfig“, rief er mir mit beaufamem Blinzeln entgegen. „Wir sind Ihnen für Ihren Wink zu großem Dank verpflichtet, Herr Doctor — ich glaube, wir haben da einen ausgezeichneten Fang gemacht. Dieser Doctor Gembsalstz scheint ein äußerst gefährlicher internationaler Hochstapler.“

„Wirklich? Von seinen erotischen Abenteuern will ich gar nicht sprechen, obgleich er auch bei der Antinipung seiner galanten Beziehungen offenbar von betrügerischen Absichten geleitet worden ist. Die anzuwendenden Ermittlungen werden darüber zweifellos reiches Material zu Tage fördern. Wir haben es hier mit einer ereignisvollen Vergangenheit zu thun. Daß er das Hazardspiel gewerbsmäßig betreibt, ist dagegen so gut wie erwiesen; mir liegt bereits eine telegraphische Auskunft aus Wiesbaden vor, die seine schwindehastigen Manipulationen an's Licht stellt. Bei weitem am schwersten in's Gewicht fällt aber seine Verbindung mit den hiesigen Anarchisten; wenn nicht alles trügt, entwiddele er eine geradezu propolatorische Thätigkeit und versuchte die im ganzen bei uns ziemlich harmlosen Fanatiker für einen coup d'etat zu gewinnen. Was der verneigte Mensch geplant hat, ist mir noch nicht klar; wir haben bereits mehrere Verhaftungen im Anschluß an seine Aufhebung vorgenommen, und noch heute Abend sollen umfangreiche Verhöre stattfinden.“

Mit Erstaunen hörte ich dem Beamten zu und freute mich um so mehr meines Antheils an der Entlarung dieses Verbreckers. Für meinen bescheidenen Zweck fand ich die Ernte freilich noch nicht reich, ich hoffte jedoch, aus den Vernehmungen des Abends irgend ein für meinen Freund bedeutungsvolles Eingeständnis hervorzugehen zu lassen und wollte daher die Mühe nicht scheuen, am nächsten Vormittag noch einmal nachzufahren.

Gleich nach zwölf Uhr wollte der Banquier abreisen — um zehn erschien ich bereits wieder in den Räumen des Polizeigebäudes. Der Präsident war nicht zur Stelle, fast seiner empfangt mich der Polizeidirektor Oebefreit. Sonderbar — seine Miene verrieth mir, ehe noch ein Wort zwischen uns gewechselt worden, daß nicht alles in Ordnung war.

Dadurch einigermaßen beunruhigt, trat ich ihm kurz mein Anliegen vor. Ich nannte Hartwig's Namen so wenig als denjenigen Michaelas, sondern erlaubte mich nur, ob vielleicht das Verhör Gembsalstz's irgend welche bemerkenswerthe Aufschlüsse über seinen Verkehr mit der Berliner Damenwelt ergeben habe, indem ich durchdringend ließ, daß allein die Wühlgänge, hierüber Auskunft zu erhalten, mich zu meinen Nachforschungen veranlaßte.

Direktor Oebefreit schüttelte kurz abwehrend den Kopf.

„Von solchen Aufschlüssen kann gar keine Rede sein.“ Versetzte er nicht ohne Verlegenheit. Das Verhör hat vielmehr zu dem überraschenden Ergebnis geführt, daß wir uns eines argen Mißgriffs schuldig gemacht haben. Doctor Gembsalstz ist bereits wieder auf freiem Fuße.“

Ueberrascht fuhr ich auf: Zum zweitenmal innerhalb vierundzwanzig

Stunden erfüllt ich eine verhängnisvolle Niederlage. Zum zweitenmal sah ich mich in meiner sicheren Erwartung, einen Betrüger und eine Betrügerin zu entlarren, auf das schmachlichste getäuscht. Was war das nur für eine sonderbare Geschichte? Der mysteriöse Abenteuerer triumphierte über alle Beweise, alle Entdeckungen! Er täuschte meinen Freund, täuschte die Gesellschaft, die Frauen und die Polizei. Oder täuschte ich mich nur selbst? Wer war nur dieser seltsame Mann? Und wie stimmte die gewundene Erklärung des Polizeidirektors mit der Darstellung des Präsidenten vom Abend vorher?

Begreiflicherweise zögerte ich nicht, mein Bestreben auszudrücken.

Der Polizeidirektor zudte die Achseln.

„Sie werden verstehen, daß es sich hier um Angelegenheiten handelt, in die Sie einzuweihen mir meine Pflicht verbietet. Der Mann ist freigelassen worden — aus welchen Gründen, kann ich Ihnen nicht sagen, jedenfalls müssen Sie ihn überzeugend gewesen sein, da die Entlassung noch während der Nacht verfügt und vollzogen worden ist.“

„Aber wer ist denn dieser Mensch?“

„Fragen Sie mich nicht, ich weiß es nicht. Der Herr Präsident hat seine Legitimation in eigener Person geprüft und noch gestern Abend bei dem Minister Audienz deshalb gehabt. Der Bericht zur Inthronisation ist vom Minister persönlich ergangen.“

„Mühsam — ich darf wohl sagen kleinlaut — nahm ich meinen Abgang.“

Das war das trügliche Ende meiner juristischen Entdeckungstour, das Resultat meiner mit so gutem Erfolg begonnenen Forschungen!

Mir blieb nun nichts mehr übrig, als, alle meine Hoffnungen begrabend, meinem Freund die Hand zum Abschied zu reichen. Um das zu thun, fuhr ich zu ihm hinaus nach Westend.

Ich fand ihn in einer Aufregung, die zu seiner gestrigen Sicherheit in seltsamem Kontrast stand.

„Gut, daß du kommst, Walter“, rief er mir unruhig entgegen, „ich habe dich sehr schmerzhaft erwartet.“

„Mich?“ fragte ich betroffen.

„Ja, dich. Sieh dich hier.“ Mit diesen Worten präsentirte er mir ein zierliches Kärtchen mit wenigen, von einer Damenhand flüchtig hingeworfenen Zeilen. Ich versuchte es zu lesen, gar es aber sofort kopfschüttelnd zurück.

„Das ist russisch“, sagte ich überlaut.

„Ja. Die Schreiberin vermag sich vermutlich im Deutschen nicht schriftlich auszudrücken.“

„Kannst du es übersetzen?“

„So ziemlich. Der Inhalt ist dem Sinne nach folgender:“

„Sehr geehrter Herr!“

„Wenn Sie den Wunsch hegen, die Wahrheit über Michaela Kaminska und Baron Wardoff zu vernahmen, so kommen Sie nach der Pension Göpel, Königgräberstraße, und fragen Sie nach dem gestern Abend angekommenen Dame aus Petersburg. Nur ich allein vermag Ihnen das Räthsel zu lösen. Halten Sie keine Zuschrift streng geheim, vor allem vor Michaela.“

P. S. Ich darf Sie nicht selbst aufsuchen, da ich mich sonst der Gefahr einer Entdeckung aussetze und dann befürchten müßte, daß man Mittel suchen und finden würde, mich mundtot zu machen. Kommen Sie nicht vor drei Uhr Nachmittags, da ich den Vormittag zur Einholung von Erläuterungen verwenden will, an denen mir viel gelegen ist.“

„Das Billet trägt keine Unterschrift?“

„Nein.“

„Wer hat es gebracht?“

„Vor einer Stunde kam es mit der Kofferpost.“

„Und was hältst du davon?“

Der Banquier ließ einen ärgerlichen Ausruf hören. „Ich möchte nichts davon halten, sondern den Wirth vollständig ignoriren, wie man in der Regel anonyme Sendungen ignorirt.“

„Aber —“

„Run?“

„Wider meinen Willen regt der Vorfall mich auf. Wer zum Teufel ist die Dame, die gestern Abend aus Petersburg hier eingetroffen ist? Auf welche Weise erhielt sie Kenntniss von der Existenz eines Geheimnisses zwischen mir und meiner Frau; woher kennt sie die und den Baron Wardoff? Alle diese Details lassen auf eine intime Vertrautheit mit den Verhältnissen und Personen schließen, deren sie gedenkt; meint du nicht auch?“

„Allerdings.“

„Run also, wie sollte ich das nicht ruhig werden? Ich hoffe, die ärgerliche Angelegenheit mit heute endgültig erledigt zu sehen, da gerade tritt die Sache anscheinend in ein neues Stadium. Was ist deine Ansicht — soll man die Fremde aufsuchen oder nicht?“

„Aufsuchen auf jeden Fall.“

„Aber wenn es eine Falle ist?“

„Das glaube ich nicht. Was für eine Art Falle könnte man dir denn hier stellen? Höchstens läge die Möglichkeit eines Erpressungsversuchs vor, den weißt du energisch zurück und bist daher nicht schlimmer daran als vorher. Jedenfalls ist es gut, zu hören, was man weiß und wodurch man es weiß; du wirst vielleicht später besseren Schritt ungethan gelassen zu haben.“

„Kann wohl sein. Willst du mich begleiten?“

„Um —“ Ich zögerte.

„Offen gestanden, ich wollte eigentlich auch mit der ärgerlichen Angelegenheit nichts mehr zu thun haben. Ich habe Unglück gehabt mit meinen Nach-

forschungen, sowie meinen Rathschlägen.“

„Du bist empfindlich.“

„Nein, nur der Sache überdrüssig. Inzwischen, aus Freundschaft für dich und weil diese unerwartete Wofschaf mir die Aussicht eröffnet, der mysteriösen Angelegenheit doch noch auf den Kern zu jählen, will ich dich begleiten.“

„Danke, Walter.“

„Indessen — du reitest ja ab?“

„Ich verziehe die Reise bis nach dem Besuch in der Pension.“

„Bravo! Was ich mit allen meinen Bemühungen und Warnungen nicht erreicht, bringt nun auf einmal diese simple Stripitur zuewege. Freilich spricht sie ruffisch zu dir, während ich meine Argumente nur in schlichtem, trockenem Deutsch vortragen konnte.“

„Spotte nicht — mir ist wahrlich nicht leicht zu Muth.“

„Kann ich mir vorstellen, tiebe: Arthur. Nichts liegt mir auch ferner wie Spott oder Scherz. Mich überrascht nur die Eigentümlichkeit dieses Zusammenstreffens. Just in dem Moment, wo ich alle Hoffnung, dich von dieser unglücklichen Reise zurückzuführen und das Dunkel dieser Ereignisse mit dem Licht der Wahrheit zu durchleuchten, an den Nagel hänge, wirst mir ein seltsamer Zufall dies kleine Billet in den Weg, das nicht nur die augenblickliche Aufschubung deiner Fahrt bewirkt, sondern auch die ersuchte Aufklärung verpricht. Ist denn Michaela mit deinem Entschluß einverstanden?“

„Ja.“

„Aber natürlich nur mit einem kurzen Aufschub?“

„Nur mit einer Verzögerung bis morgen. Morgen habe ich ihr geloben müssen, unter allen Umständen mit ihr abzureisen.“

„Du hast ihr doch nichts von dem Briefchen gesagt?“

Der Kommissionsrath lächelte verlegen.

„Leider ja, ließ ich mich im ersten Augenblick dazu hinreißen. Michaela war gerade bei mir im Zimmer, als ich die Sendung erhielt. Wir standen im Begriff, in die Stadt zu fahren; sie, um einige Besuche zu machen, ich, um im Geschäft noch einige Anordnungen zu treffen.“

„Das ist fatal“, rief ich ärgerlich.

„Du hältst die Warnung der Briefschreiberin besser beherzigen sollen, vermuthlich hat sie gute Gründe, die Geheimhaltung vor deiner Frau zu empfehlen.“

„Genau dasselbe habe ich mir nachher auch gesagt, da war es aber leider zu spät. Bei der ersten Lesüre rief die Mittheilung heftigen Unwillen in mir hervor. Immer und immer wieder das arme verlorne Weib“, dachte ich, und um ihr mein Vertrauen zu beweisen, las ich ihr das Schriftstück gleich vor und fragte, ob sie eine Meinung habe, von wem es ausgehe.“

„Was erwiderte sie darauf?“

„Sie wisse es nicht. Sie kenne Niemand, der ihr nachstelle, als den Baron Wardoff. Möglicherweise habe dieser Mann auch hier seine Hand in der Karte. Uebrigens, fügte sie sogleich hinzu, empfehle ich dir in deinem wie in meinem Interesse, die Briefschreiberin aufzufuchen; laß uns zu diesem Behufe unsere Reise bis morgen verschieben.“

„Sie selbst also gab dir den Rath?“

„Sie selbst — ist das nicht ein Zeichen dafür, daß die Verleumdung nicht zu scheuen braucht?“

„Nun ja, vielleicht“, entgegnete ich nachdenklich. „Hat sie das Billet auch selbst in Augenschein genommen?“

„Jawohl.“

„Hast du nicht bei dem Anblick der Schriftzüge oder beim Vorlesen der Zeilen irgend ein Symptom des Erschreckens an ihr bemerkt?“

„Gar nichts.“

„Nicht ein Zucken der Lippen, einen Schimmer des Erstaunens?“

„Nicht das mindeste.“

„Wo ist sie jetzt?“

„Allein ausgefahren, da ich mich damals nicht mehr aufgelegt hätte, sie zu begleiten.“

„Schade, daß du das Gebot des Stillchweigens verlegt hast“, sagte ich bedrücklich, indem ich mich jetzt erst niederließ. „Wenn nur nicht daran wieder alles scheitert! Der Fall wird so immer mysteriöser.“

„Wieso?“

„Ich erzähle ihm die Verhaftung und Wiedererlassung Doctor Gembsalstz's.“

„Sonderbar“, äußerte Hartwig, nachdem er mir aufmerksam zugehört. „Welch ein Labryrinth von Unklarheiten! Ich fange nachgerade an, an mir selbst zu zweifeln, so sehr verwirrt mich die heile Affaire. Gestern war ich so veranlagt, heute frägt mich ein neues Ereignis in die alte Dunkelheit und Erregung zurück. Wenn ich nur das einzige Mal Klarheit besäme — ich werde noch trafen, wenn diese Zustände der Ungewißheit andauern.“

„Ich schaute ihn an; er sah in der That angegriffen aus.“

„Arthur, nimm dich zusammen“, ermahnte ich ihn voll Theilnahme. „Du bist blaß und aufgeregt, der Zweifel nagt an dir, selbst wenn du dich für überzeugt von Michaelas Unschuld hältst. Du liebst sie mehr als ich wäöhne, armer Freund.“

Er schweig und wandte sich ab, aber ich sah seine Hand sich nach den Augen bewegen, um eine Träne des Schmerzes von den Wimpern zu entfernen. Als er sich wieder gefaßt hatte, sagte er halblaut: